NAMO TASSA BHAGAVATO ARAHATO SAMMĀ SAMBUDDHASSA.

DER BUDDHAWEG UND WIR BUDDHISTEN

Nur Eines, Ihr bhikkhus, lehre ich Euch kennen, heute wie früher: Leiden und Aufhebung des Leidens.

Das Denken erst, dann Wort und Tat. Im Denken liegt des Schicksals Saat. Anicca — Dukkha — Anattā.

Jahrg. 5 | Oktober B. Z. 2476 / Ch. Z. 1932 | Nr. 3

Alter.

Das ist das Leben, mit dem du gerungen.
Das ist das Leben, das du nicht bezwungen.
Das mahnende Ahnen sagte dir nichts,
das heiße Begehren verzehrte sich,
und nur die Enttäuschung begleitete dich.
Laß das Suchen über den Sternen,
laß das Schwingen in nebelnde Fernen.
Die Kraft setz gegen das zittrige Drängen,
den Geist laß nicht vorwärts, nicht rückwärts zwängen.
Gleichmut gleicht die Kräfte ein,
alles zeigt sich nur als Schein.
Halt aus, bis die letzten Zweifel fallen,
bis im Schweigen das Letzte zerrinnt,
jubelnd der Durchbruch den Sieg gewinnt:
Hauserbauer, du bist gefunden!
Gefunden - bezwungen.

Ausklang.

Einst suchte er viel und kämpfte ohne Ziel:
durstgeschlagen, dranggetragen.
Jetzt narrt ihn kein Trugbild,
lockt ihn kein Spukbild
aus Gedanken, Worten und Taten gebraut.
Das Kreisen und Drehen blieb endlich stehen.
Die Hintergründe und Untergründe sind aufgehoben.
Der Nebel zerstoben.
In Hirn und Herz kein hämmernder Schlag.
Klar weitet sich der Erkenntnistag.
Mit den Fesseln, die zersprangen,
ist Leiden vergangen.

Krise der Erkenntnis.

Von Martin Steinke.

Wohl kein Wort der Gegenwart wirkt so nachdrücklich auf den ernsten Menschen wie Krisis. Offenbart sich dadurch doch ein Zustand, der durch Spannung und Aufregung gekennzeichnet ist, und dessen Gefährlichkeit darin besteht, daß er das Maß menschlicher Fassenskraft zu überschreiten strebt.

Sei es, daß der Mensch dabei durch den Wirbel der äußeren und inneren Eindrücke stufenmäßig von Verwirrung über Haltlosigkeit zum Zusammenbruch und zur völligen Auflösung seiner Kraft geführt wird; sei es, daß er aus dumpfem, ohnmächtigem Gefühl in stetem Verzicht gleichgültig und mißgelaunt seine Tage verbringt; sei es, dass er in bewußtem oder unbewußtem hysterischen Aufbegehren neurotischer Krampfanfälle im Taumel und Rausch Vergessen sucht; sei es, daß er in spekulativer Eigenbrödelei und Grübelei Phantasien nachträumt oder nachjagt, die vor ihm herlaufen, wie der Schatten dem Wanderer, wie die Bugwelle dem Schiff, wie der Blitz dem Donner; sei es, daß er sich in anklagenden Wünschen, Vorwürfen und Selbstvorwürfen zur bemitleidenswerten grotesken Gestalt macht oder das schleichende Gift des Hasses und Neides ihn quält und peinigt; sei es wie dem sei. In solchen Fällen führte die Krisis zu keiner durchgreifenden Besserung, verschlimmerte nur ein altes Leiden, vertiefte den Zustand der Latenz, drosselte die Kräfte, und hielt sie im Zauber-

bann des halbwachen Lebenszustandes, in dem sich der Mensch nur von der einen Seite auf die andere wirft, ohne den Traumbildern und Gesichten seiner Phantasie, seines Denkens und Vorstellens, seines Fühlens und Wollens entrinnen zu können. Spannung und Aufregung sind, trotz aller scheinbaren Besserung und Änderung, geblieben. Gelegentliches Aufbegehren und Räsonieren zeigen nur, daß der Krisenzustand noch nicht überwunden ist.

Der Mensch weiß das. Aber er gibt es nicht zu. Er will sich nicht selbst das Armutszeugnis ohnmächtiger Schwäche ausstellen, und, da er aus und durch sich nichts Beweiskräftiges für die Änderung bringen kann, weil keine erfolgt ist, sucht er seine Schwäche hinter irgend etwas zu verstecken. Er weist mit ausgestrecktem Finger von sich auf andere, macht ihn oder sie für etwas verantwortlich, was in Wirklichkeit ihn allein angeht. Er tanzt den Tanz ums goldene Kalb der Arbeit und Wissenschaft, Kunst und Zerstreuung. Nennt diesen oder jenen seinen Lehrer, weil er selbst am Ende seines Wissens und Könnens gelangt ist. Er flüchtet sich wie ein Kücken in den Schutz der Mutter- oder Ofenwärme, in den Schutz der Suggestion des Selbsterhaltenstriebes, in die Wärmehalle irgendeiner von altersher bekannten Lehrmeinung und Ansicht, in der Hoffnung, dadurch der Anstrengung und Weiterarbeit enthoben zu werden. Je weniger bei dieser Flucht von ihm verlangt wird, um so williger wird das Gebotene angenommen. Es erscheint ihm um so brauchbarer, je leichter es sich in die Tagesbelange einordnen läßt. Anders ausgedrückt: Je mehr es seinem Wünschen entgegenkommt, seinem Erkenntnishorizont entspricht. Selbst da, wo die Krisenkurve nicht den Verlauf in die oberflächlichen Alltagsfragen nimmt, wo sie sich einem ganz bestimmten inneren Drang nach Klarwerden, Einsichtgewinnen, nicht mehr entziehen kann, scheitert der vollkommene Gesundunsprozeß an der unübersteiglichen Schranke, die das Wort „Erkenntnis" aufrichtet.

Denkmäßig, im Vorstellbaren, läßt sich eine Formel für alles finden. Aber keineswegs ist damit die Kraft von dem erschöpft, was sich in dem Wesensvorgang Mensch abspielt und was der Buddha zusammenfassend kurz und treffend als „das Ganze zeige ich euch" benennt. Denn trotz aller Vorstellungs- und Denkarbeit liegt im Menschen, solange er mit seinem Denken und Vorstellen nicht fertig geworden ist, d. h. das Ganze nicht erkannt hat, doch immer der Trieb nach dem Zu-Ende-kommen. Durch Gegenüberstellen und Vergleichen der eigenen mit anderer Erkenntnis, springt immer wieder der Willenszwang des Denkens und Denkenmüssens auf. Der Geist ist nicht gezügelt, und der nicht ausgeglichene Geist hat nicht die Kraft, den versteckten Lockungen und Reizen, die immer wieder aus angewandtem und unterhaltendem Denken, aus Perception, Apperception und Determination aufspringen, zu widerstehen. Tanha, der Lebensdurst, setzt sich die

Maske des Interesses für die und der Vertretung der Wahrheit auf, setzt sich als Temperament durch. Im Gespräch, im Umgang mit Menschen zeigt sich, wie wenig die Symptome einer Krise schon die Künder einer wirklichen Krisis waren.

Krisis ist immer ein Vorgang, der außerhalb jeder Beeinflussung durch einen Zweiten oder Dritten liegt. Man kann wohl **eine Krise** beschleunigen oder verzögern, sie einleiten oder zu verhindern suchen. Tritt **die Krisis** ein, dann ist der Augenblick gekommen, der sich jeder menschlichen Berechnungsmöglichkeit entzieht, weil „das Ganze", der Mensch, weder von dem in der Krisis Befindlichen, noch von einem anderen erkannt ist. Solche Fähigkeit wird von alters her nur bei vereinzelten, auserwählten Menschen beobachtet. Nach dem Buddhadhamma können es nur die Buddhas und manche Arahats. Weil das Ganze nicht zu erkennen ist, besteht auch keine Möglichkeit, den Ausgang der Krisis mit Sicherheit vorauszusagen oder zu bestimmen. Das Moment der Ungewißheit ist auch hier, wie bei jeder anderen Gelegenheit, in der es mitspricht, das große Hindernis. Man nahm und nimmt etwas Kriseln für die Krisis. Ein Gang durch das Leben zeigt jedem, daß es so ist, und worauf es ankommt.

So treibt denn das Leben des Durchschnittsmenschen unter fortwährendem Kriseln der großen Krisis zu, die dann, wenn sie einsetzt, zu einem jähen Abbruch führt. Das was jäh abbricht, ist die Erkenntniskraft auf beiden Seiten, sowohl bei dem, der in der Krisis ist, wie bei dem freiwilligen oder unfreiwilligen Beobachter. Das Kriseln, was sich im Leben durch mancherlei körperliche und geistige Krankheitszustände zeigt, und die Schaffenskraft schwächt oder lähmt, zumindest aber eine andere Richtung zeigt, gibt eine Ahnung von dem, was in der Krisis selbst vor sich geht. So oft der Mensch Zeuge jenes großen Ereignisses, Sterben genannt, ist, so oft er sein Herannahen in sich selber fühlt, glaubt er es nicht und kann es nicht glauben, daß ein Ausweichen möglich sei. Der Grund solcher Ansicht ist der, daß er nur die äußere Seite des Vorganges erkennt und beobachten gelernt hat. Über die letzten, feinsten Bewußtseinsregungen fehlt ihm die Erkenntnis. Von ihrer wirklichen Beschaffenheit weiß er nichts. Er ist dabei nur auf Vermutungen und Schlußfolgerungen angewiesen. Vermutungen und Schlußfolgerungen sind aber nur Teilvorgänge des einen Vorganges Denken, und Denken ist wieder nur ein Teilvorgang des „Ganzen".

Unverständlich bleibt ihm die Tatsache, daß das Moment der Unsicherheit und damit das Krisenhafte des Vorganges verschwindet, wenn die Krisis der Erkenntnis durchlaufen ist. Das muß so sein, weil er sich nicht klar ist, **daß Mensch ein gesetz-**

mäßiger Vorgang ist, so streng gesetzmäßig, wie nur irgendein Gesetz sein kann. Der zwingende Charakter des Gesetzes sind die Schranken, die sich immer wieder vor dem Erkenntnisblick zeigen und die trotz aller Versuche nicht eher niederzulegen sind, bis die Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeit erlangt ist. **Nicht oft genug kann es sich der Mensch vergegenwärtigen, daß der Eintritt in die Menschenwelt, sein In-die-Erscheinung-treten als Mensch, sein Geborenwerden von einem Gefühlsimpuls abhängig ist, und daß der Menschengeist allein nicht die Fähigkeit hat, diese Werdens- und Vergehensprozesse der Menschenwelt von sich aus in Bewegung zu setzen, sondern daß es dazu der Vereinigung der Geschlechter bedarf.**

Diese Tatsache allein beweist schon, welche Fehler in einer Lebensführung liegen, die auf die Pflege dieses Körpers übermäßig viel Zeit verwendet, in dem Glauben, durch das Studium der körperlichen Prozesse die Lösung des Ganzen finden zu können.. **So wie der Körper ist, ist er das Wirkensergebnis dreier Faktoren, dem der beiden Eltern und dem eigenen Bewußtwerdeprozeß.** Das Wirkensergebnis ist nicht nur der Körper allein sondern der ganze Mensch. Die Befreiungsarbeit des Menschen umfaßt mit die Aufgabe, diese dreifache Verflechtungsnotwendigkeit vollkommen unnötig zu machen. Das ist nur auf Grund einer entsprechenden Lebensführung möglich. Denn die geistigen Prozesse und Bewußtwerdevorgänge kommen noch nicht ohne weiteres und von selbst mit dem Tod zur Ruhe. Damit ist ihnen nur das Instrument ihrer Betätigung, dieser Körper, entzogen. Sie sind dann nicht ohne weiteres erkennbar. Ebensowenig wie die Kraftströme des Radio, wenn er außer Betrieb gestellt ist, nicht erkennbar, aber auch nicht nicht vorhanden sind.

Solche Erkenntnis darf nicht zu dem entgegengesetzten Fehler verleiten, die Körperprozesse vollkommen zu vernachlässigen. Die Tatsache, daß bei der Aufschlußarbeit in der Menschenwelt die Hilfe der Eltern nötig ist, zeigt dem Verständigen die Grenzen der menschlichen Kraft und Macht in bezug auf seinen Körper. Einflüsse, die wir aus Veranlagung und Vererbung kommend bezeichnen, gilt es zu erkennen und in ihrer Kraftwirkung aufzuheben und auszuschalten. Erkennt man sie richtig, kann man sich gegen manche Folgen, die sonst aus unvorsichtiger Lebensführung entstehen, schützen. Alte Gewohnheiten verführen immer wieder zum schwächlichen Nachgeben, zum Kompromissemachen. Trost, den man in falscher Selbstbescheidenheit sucht, indem man sich suggeriert: ich bin noch nicht so weit oder die Verhältnisse sind gegen mich oder mein karma ist zu schwer, sind Entschuldigungen, die man braucht, um der Krise der Erkenntnis ausweichen zu wollen. Das Ergebnis solchen Verhaltens ist ein Hineintreiben in die große Krisis Ster-

ben mit allen Begleiterscheinungen von Schmerz, Leid, Kummer, Jammer, Wehklagen, Klagen, Anklagen, Aufgeregtheit, Unruhe, bis zu dem Augenblick, in dem die letzte Kraft der Besinnung verloren geht und die Beherrschung des gesetzmäßigen Lebensvorganges Mensch ihr Ende erreicht. Oft kennzeichnet sich das schon im Leben als schwere Krankheit, immer aber als Verfall.

Die wirkliche Krisis der Erkenntnis, auch wenn sie schmerzhaft ist, bringt durch nachfolgende vollkommene Änderung der Lebensführung Befreiung von den bedrückenden und hemmenden, ererbten und veranlagten Charakterfehlern.

Krisis der Erkenntnis bewahrt auch vor einseitiger Überschätzung der aus der Pflege des Körpers gewonnenen Kraft. Körperpflege als Sport oder Gesundheitstraining befriedigt auf die Dauer keinen Menschen. Sie ist lediglich Durchgangszustand in der Aufschlußarbeit des Ganzen, das in dem 6 Schuh hohen Leib liegt.

Indien, als ein Land ältester menschlicher Tradition, kannte und kennt die Aussichtslosigkeit auf dem Wege des nur körperlichen Trainings das Ziel der Befreiung zu erreichen. Nirgends sonst ist die Körperpflege so systematisch betrieben worden, nirgends sonst ist so viel Zeit darauf verwandt worden, dieses Körperhaus oder -gefäß zu einem angenehmen Aufenthalt für die Unendlichkeitskräfte zu machen. Jahrtausende übte und quälte sich der Yogin im Hathayoga durch Waschungen, Spülungen, übersteigertes Atemtraining, Sitz und andere Körperhaltungen, um Einsicht in das Getriebe der Kräfte im Körper zu erlangen, nicht zum Zweck des Aufgebens, des Sichbefreiens, sondern der Erhaltung, der Selbsterhaltung, um schließlich doch diesen Leib als Beute für Geier und Raben, der Fäulniszersetzung oder als Flammennahrung lassen zu müssen, bis man erkannte, daß das alles nur Durchgangszustände in der Aufschlußarbeit des „Ganzen“ sind. Das Unbefriedigende führte zur Befreiungstat durch den Buddha, der seinen bhikkhus auch die Übungen des yoga lehrte und empfahl 1). Wodurch sich aber der bhikkhu vom Yogin unterscheidet, ist, daß Letzterer die feinsten Regungen des „Ich bin“; „Mein“ und „Mir“ nicht durchschaut und überwunden hat. Ihm genügt die gewonnene „Weite der Leere der Bewußtseinszustände“ 2). Drang zur Aktivierung aus irgendeinem Motiv, Befangenheit im Psychischen verhindert die wirkliche Krisis der Erkenntnis, daß da kein „Ich“, kein „Selbst“ besteht. Er geht in dem „Urwollen“ auf, genießt die „Wonnen der Selbstgenügsamkeit“ oder die der „dauernden Zeugungs- und Schaffenskraft“. Bewußtsein ist ihm die letzte, höchste Spitze des Erreichbaren. Bewußtsein wird für ihn zur Gefahr der Vergottung seiner Selbst.

1) Majj. Nikaya 118, 119.
2) Buddha über seine Lehrer Majj. Nikaya 26 u. a.

Die im yoga gewonnenen geistigen Zustände werden den Herkömmlichen gegenüber als Befreiungszustände erkannt und erlebt. Sie üben durch ihre Wohlwirkung die zauberhafte Macht der Bindung und Fesselung aus, doch sind sie keineswegs immer Ergebnisse einer Erkenntniskrisis, sondern können einer solchen vorausgehen. Sie führen zwar zur Weltüberwindung in der begrenzten und beschränkten Bedeutung der menschlichen Sinnenwelt, wie sie sich als Experimentalvorgang, als grobsinnlich wahrnehmbarer Vorgang zeigt, aber nicht zur Erkenntnis und Überwindung der Bewußtseinsphänomena an sich. Das Unter- oder Überbewußte, besser, das getrübte, das an Stelle des tagbewußten Erkennens tritt, führt, dem Gesetz der Wandlungen folgend, in schnellem Rhythmus das „Ich", „Selbst", „Er" zu immer größeren Kraft - und Wohlbereichen, bis zu jenem Augenblick, wo alle „Ich"- und „Selbstkontrolle" verloren geht, und gesetzmäßig der Vorgang der Schwere, der dem „Ich-" und „Selbsterlebnis" anhaftet, nach neuer Nahrung, neuem stärkerem Bewußtwerden drängt. Rhythmus und Leichtigkeit verflüchtigen sich wie der Duft der Blume. Die innere Wärme und Glut des Geistes mögen noch so erhebend sein, der Weltenlauf, das Weltengeschehen mag ihn durch noch so viele Unendlichkeiten führen, immer führt es „Ihn". Von „Sich" kommt er nicht frei und will nicht freikommen. Hoffnung und Sehnsucht sind die starken Greifer in der immerwährenden Baggerarbeit des Lebens. Und was er mit ihnen aus dem Weltenmeer schöpft, zerrinnt in der hohlen Hand als Wirkensprozesse. Nichts weiß er von ihnen, als daß sie da sind, sich in buntem Wirkensspiel verflechten lassen und zu immer neuen Spielen reizen und locken. Gibt es aber irgend ein Spiel, das nicht ermüdend wird? Gibt es ein Lebens- ein Bewußtseinswirken, das nicht dem Gesetz der Veränderung unterworfen ist? „Er" hofft es und . . . sucht es, so oft auch alles Hoffen und Suchen enttäuscht werden. Das, was im Hoffen und Suchen als Triebkraft verborgen ist, das Wünschen und Verlangen, wird nicht erkannt. Es kann nicht erkannt werden, weil kein Wollen dazu besteht. Und Wollen besteht nicht, solange man nicht überdrüssig geworden ist. Überdrüssig wird man nicht, solange die Welt noch so viel verspricht. Ist man aber einmal überdrüssig geworden, dann beginnt das Ahnen, daß das Sichabwendenkönnen zum Wohl führen muß, weil es befreit. Aus dem Sichabwendenwollen erwächst die Willenswendung, aus ihr die Arbeit der Geistesbereinigung. Diese wird zur Grundlage der Erkenntnis, daß da kein „Ich" zu sein braucht. Braucht aber kein „Ich" mit allem „Ichhaften", mit „Ichsonderheiten", „Ichunterscheidungen", „Ichgegensätzen", „Ichwünschen", „Ichdenken" zu sein, dann ist der Weg der Krise zur Krisis frei.

Blitzartig zuckt es durch die Nacht des anfanglosen Nichtwissens: Nicht „Ich" sehe, sondern „in Abhängigkeit von" Objekten, Organen, Bewußtsein und dem Zusammenfall der Drei, der die Berührung ist, rollt das Erscheinungsspiel des Bewußtseinswirken dahin, staut sich das Heer und Meer der Gefühle, formt sich der Charakter in all seinen Schattierungen, kommen und gehen die Reflexionen, engt und weitet Bewußtsein die Phänomena, gestaltet sich das Persönlichkeitserlebnis, werden Wohl, Wehe, weder Wohl noch Wehe erlebt, und der ahnungsvolle Ausspruch Goethes gewinnt eine neue Bedeutung: „Du glaubst du schiebst und wirst geschoben".

Aus dem Augenblick der Krisis der Erkenntnis erwächst dann die Kraft zur Erkenntnis. Rechte Erkenntnis wird bestimmend für die Lebensführung. Wie Schuppen fällt es von den Augen. Nicht auf großen oder kleinen Syllogismus kommt es bei der Arbeit um Aufhebung des Leidens an, nicht auf Prämissen und Konklusia, sondern die These und Antithese, „Ich", „Mein", „Mir", „Selbst" löst sich in der Synthese „in Abhängigkeit von", rollt das Rad des Geschehens. „In Abhängigkeit von" steigen Wach-, Unter- und Überbewußtseinsvorgänge auf und vergehen. **Aus der Kraft der Erkenntnis wird der Wollensentschluß der Tat geboren,** die in die Gewißheit der vollkommenen Leidensüberwindung mündet.

Durch die klare Erkenntnis aller Bewußtseinsphänomena wird die Grenze menschlicher Kraft nicht nur bestimmt, sondern die Möglichkeit zur Überwindung und Aufhebung des Leidens gegeben. Durch Prüfen und immer wieder Prüfen wird es klar, daß der Lebensvorgang sich gar nicht anders vollziehen kann als „in Abhängigkeit von". Scheint es doch der Fall zu sein, dann springt im Geschehensprozeß ein Agens der Unruhe auf. Dieses Unruhemoment ist der Kondensator aller Vorgänge, die gleich ihm den Wirkensprozeß immer wieder neu entfachen, Bewußtsein nicht zur Ruhe kommen lassen. Je mehr man ihm nachgibt, um so mehr treibt und fördert es das Sichansaugen an die Gegensätze, an Geliebtes und Ungeliebtes, Hohes und Niedriges, Klares und Verwirrtes, Mannigfaltiges und Einfaches, Schönes und Häßliches, Dunkles und Helles, Begrenztes und Unbegrenztes, an Gleich und Ungleich, Zeit und Ewigkeit, Tag-, Nacht-, Wach-, Unter- und Überbewußtsein. Dann nützt alles Mühen und Arbeiten nichts. Die asavas, Beilegungen, werden als Wirken gewertet, legen sich als Schleier vor die Erkenntnis des reinen, bewußten Wirkens. Aus den Beilegungen, Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten, ererbten und erworbenen, springt immer wieder der Glaube an „Sich", an „eigene Kraft", „eigenes Können" auf, kommt die Illusion des „Ichseins" und „Selbstseins"; des „Mein" und „Mir"; das Erlebnis des „Ganzen" zustande. Dann ist man der Kinobesucher, der Radio-

hörer, der durch die Bilder und Stimmen des Lebens gefangen wird. Diese lassen keine Möglichkeit zu ruhiger Erkenntnis. Ihr Wogen und Fließen reizt und lockt immer wieder, und hinter jedem Reiz, jeder Lockung stehen als „Fluch" falscher Erkenntnis die Unruhe, neues Verlangen. Da kein „Ich", kein „Selbst" besteht, ist auch keine Selbstkritik möglich. Alles Urteilen wird zum Beurteilen und Verurteilen des anderen. Wandelbares, Vergängliches nimmt man zum Maßstab, als ob es etwas Bleibendes sei und das wirklich Seiende und Bleibende in dem gesetzmäßigen Vorgang Mensch übersieht man oder sieht es gar nicht, nämlich: „in Abhängigkeit von" nama-rupa, Geist-Körper, ist saḷāyatanam, das Sechssinnengebiet da.

Alle Einteilungen und Unterschiede, die man am sechsten Organvorgang, dem geistigen macht, sind nur Modulationen desselben, nicht Erkenntnis seiner selbst. Sie können nichts anderes sein, solange der Vorgang, der gesetzmäßig wirkt, nicht aufgehoben ist, solange die Bedingungen, für sein Zustandekommen bestehen bleiben. Sind sie restlos beseitigt, ist das Ziel erreicht, das keinerlei Wechsel mehr stört, der ja doch nur unbefriedigend sein muß, weil das Moment der Ungewißheit darin ist. Und Ungewißheit ist Leiden. Vollkommene Leidfreiheit ist vollkommene Freiheit von aller Ungewißheit.

Solange im Menschen Unruhe und Ungewißheit sind, ist kein Freiwerden möglich. Doch nicht jede Ruhe ist Freiheit. Der Schwimmer, den der Strom treibt, erfährt auch wohl Ruhe, aber es ist etwas anderes, wenn er außerhalb des Stromes ist. Erst dann ist er frei. Außerhalb des Stromes des Werdens und Vergehens ist Freiheit.

Werden und Vergehen geschehen in **Abhängigkeit** von falscher Erkenntnis, nähren sich davon, wie die Flamme im Brennprozeß durch Greifen und immerwieder Greifen nicht eher zur vollkommenen Ruhe gelangt, bis alle Brennahrung aufgebraucht ist. Brennahrung des Wirkensprozesses ist das Gebiet der körperlichen und geistigen Vorgänge, welchen Namen sie auch immer führen mögen, solange sie unter dem Zwang der Ungewißheit stehen. Sie zwingen zu neuem Greifen, sind tanha, der Lebensdurst selbst. Ihn zu überkommen ist nach gewonnener rechter Erkenntnis die Aufgabe.

Rechte Erkenntnis lehrt, daß das nur möglich ist, wenn man seine Lebensführung so gestaltet, daß dies Agens der Unruhe, des Verlangens und Süchtens, tanha, nicht mehr aufbegehren, aufflammen, aufschießen, hervorbrechen kann. Das geschieht nicht, wenn die ayatana, Bereiche, überwunden werden, in denen es wirkt und sich ständig nährt. Diese Bereiche sind die Zustände der Menschwelt, in ihrer wechselvollen Beschaffenheit. Überwunden können

sie nur durch bewußte Lebensführung werden, nicht durch unbewußte. Bewußtes Leben lehrt die Notwendigkeit, alle Fähigkeiten auszugleichen, damit sich die Kraft sammeln kann, die die Arbeit der Befreiung ermöglicht. Weder Anstrengung und Mühen, noch Hoffen und Glauben nützen bei falscher Lebensführung. Lebensführung in rechter Erkenntnis schafft ausgeglichene Kraft. Wer Sand und Wasser in ein Gefäß schüttet und mit noch so viel Kraft, Glauben und Hoffnung rührt, um Öl zu gewinnen, müht sich vergeblich. Wer Ölkerne hineintut und Wasser und dann die Arbeit beginnt, gewinnt mit und ohne Glauben Öl 3), wenn seine Kraft zur Arbeit ausreicht. Ob die Kraft ausreicht und wie sie gebraucht werden muß, lehrt die Arbeit selbst. Mit fortschreitender Übung stellt sich die Geschicklichkeit ein, die in rechter Weise Maß halten lehrt.

Ausgleichen heißt Maß halten, Maß halten heißt sich zügeln. Sich zügeln sammelt die Kraft. Die gesammelte Kraft vollendet die Arbeit. Die Vollendung der Arbeit ist Freisein von lobha, dosa, moha, Gier, Haß, Verblendung, von jati, jaramaranam, Geburt, Sterben.

Das ist die Freiheit des Geistes, und damit ist ihr Erfahrungsbereich im Menschen selbst, wie Bewußtsein in ihm selbst wirkt.

Der vollkommen Erwachte **weiß**, er ist erwacht. Über jeden Versuch, ihm zu beweisen, daß er wach ist oder nicht, wird er lächeln. Der vollkommen Erwachte kennt die Freuden und Leiden des halberwachten Zustandes, das Verlangenhaben, Sichabwendenmüssen, die Mattigkeit, Müdigkeit und Schwäche, die Unruhe des zügellosen Gedankenspiels, die Zweifel, die sich bei jeder vergeblichen Anstrengung einstellen und wachsen.

Daß Vollerwachtsein gegenüber dem Halberwachtsein nicht ein Zustand von Wohl sein soll, kann nur bestreiten, wer nie ganz wach war.

Der Augenblick der Erwachenskrise ist der Augenblick, in dem das Sichbefreien und Freimachen von halbbewußten Bereichen beginnt. Der Augenblick der Erkenntniskrise ist der Augenblick, in dem das Sichbefreien und Freiwerden von den trügerischen, zauberhaften „Ich-Illusionen" und Vorstellungen beginnt. Rein und ungetrübt steigt die Erkenntnis auf: „Kein bleibendes, dauerndes Etwas, weder in den Teilen, noch in dem Ganzen".

„Ich" sucht nach Beweisen und muß danach suchen, weil es sich in jedem Augenblick selbst verliert, im Moment des Werdens auch schon vergeht, weil es **Wirkensergebnis, nicht Wirken selbst ist.**

---

3) Majjhima Nikaya 126.

Wirken braucht keinen Beweis. Es ist der Beweis selbst, wie Brennen, wie Hunger es selber sind. Erkenntniskrise ist somit auch Bewußtseinskrise. Wer durch sie gegangen ist, kann nicht mehr irre werden, weder durch Reden, noch durch Gerede, durch Urteilen, noch Verurteilen. Die Lebensführung beweist in jedem Augenblick, ob das Wohl der Einfachheit, der Einsamkeit, des Sichlösens zunimmt oder nicht, ob verstörendes, verwirrendes Verlangen und Sehnen abnehmen oder nicht, ob Unruhe, Hochmut und alle möglichen Imponderabilien des Wirkens sich steigern oder verschwinden, ob Seufzen und Klagen, Schelten und Schmeicheln die Perlenschnur des Tagesablaufes bilden, ob man nach Wissen dürstet, um Ehre und Ansehen sich beugt und verneigt, oder ob man in Aufrichtigkeit gegenüber der gewonnenen Erkenntnis seinen Lebensweg geht, ob man wachbewußt ist oder die Gefahr des Absinkens in die trägen, halbbewußten Zustände sich einstellt, unterbrochen von einigen Augenblicken erhöhter Spannung, die beim geringsten Anlaß in Erregung und Unruhe ausartet.

Wem aus der Krisis der Erkenntnis die Kraft der Erkenntnis wurde, die die Willenswendung brachte, der lernt über Zeitklagen, -Fragen und -Sorgen lächeln. Er weiß, daß das Rad der Unruhe, das den Stundenzeiger dreht, seine Unruhe ist. Steht sie, dann steht die Zeit und steht die Zeit, dann steht das Leid, und ist alles Leid aufgehoben, dann ist die Gewißheit erlangt: „In dem Befreiten ist die Befreiung." „Nicht mehr ist diese Welt."

Satta Visuddhi

oder

Die 7 Stufen der Reinheit.

Von Vappo Thera („Island Hermitage" Ceylon).

Dem Reinen lächelt steter Mai,
Dem Reinen steter Feiertag,
Dem Reinen, der nur Reines wirkt,
Ist allezeit der Wunsch gewährt.

Neumann, Majjh. I. 7. Rede.

Dieses, die ganze Lehre des Buddha umfassende tiefgründige Gedankengebiet von den 7 Stufen der Reinheit verstehen zu lernen, erfordert eine liebevolle Hingabe und ernstes Studium. Es beginnt mit der Sittlichkeit und endet mit Erleuchtung, Weisheits- und Gemütserlösung. Diese 7 Stufen der Reinheit [1]) sind 7 aufein-

1) Der gesamte Visuddhi Magga oder Weg zur Reinheit von Buddhaghosa, (deutsche Übersetzung von Nyanatiloka Bd. I.) besteht in einer ausführlichen Erklärung dieser 7 Stufen der Reinheit.

ander folgende Reinheitsphasen unseres Gedankenlebens, und man kann jedesmal nur die nächst höhere Stufe erreichen, wenn man die vorhergehende niedere Stufe vollständig bemeistert hat.

Buddhismus ist ein auf absolute Läuterung des Geistes hinzielendes Training edelster Art, verbunden mit einer Willensentfaltung in dem Sinne:

„Mögen eher Haut, Sehnen und Knochen einschrumpfen, mögen Fleisch und Blut auftrocknen, bevor nicht erreicht ist, was mit männlicher Ausdauer, männlicher Energie und männlicher Anstrengung erreichbar ist." Jeder Einzelne muß sich da selber anstrengen, um diese Reinheit zu erkämpfen, die Buddhas zeigen nur den Weg an, der so schwer zu entdecken war, schwerer als ob einer erklären sollte, woher das wenige Wasser herstamme, das er eben mit der hohlen Hand aus dem Meere schöpfte, ob aus diesem oder jenem von den unzähligen Strömen der Erde.

Dieser Reinigungsprozeß des Geistes von den üblen Gedanken und Leidenschaften durchläuft 7 aufeinanderfolgende Phasen; ist die letzte Phase bemeistert, so hat man das Nirwahn errungen, einen Zustand, in dem aller Lebensdurst erloschen ist, alles Begehren, alle Furcht, einen Zustand vollkommen inneren Friedens und innerer Gewißheit der erlangten Befreiung, einen Zustand höchster Vergeistigung, einzig von seligem Glück erfüllt.

Gemäß der Lehre des Buddha sind alle Gebilde, mögen sie göttlicher, irdischer oder höllischer Natur sein, vergänglich und wesenlos, dem Verfall und Tode untertan, einschließlich der höchsten Götter und tiefsten Höllenbewohner.

„Bis durch die höchste Götterwelt
Reibt alle Wesenheit sich auf:
‚Kein Dasein hat Beharrlichkeit' —
Das ist das Wort des Meisterherrn."

Neumann: Suttasangaha 13.

Die absolute Reinheit, das Nirwahn, wird nur durch die stufenweise Verwirklichung der sieben Arten der Reinheiten erreicht. Diese sind:

1. Sila-visuddhi = Reinheit der Sittlichkeit.
2. Citta-visuddhi = Reinheit des Geistes.
3. Ditthi-visuddhi = Reinheit der Erkenntnis.
4. Kankhavitarani-visuddhi = Reinheit im Überwinden aller Zweifel.
5. Maggamagga - nanadassana - visuddhi = Reinheit des Erkenntnisblickes hinsichtlich des rechten bezw. verkehrten Pfades.

6. Patipada - nanadassana - visuddhi: Reinheit des Erkenntnisblickes hinsichtlich der Ausübung.
7. Nana - dassana - visuddhi: Reinheit des Erkenntnisblickes (hinsichtlich der 4 Pfade der Heiligen).

In Majjh. 24. Rede heißt es: „Reine Sittlichkeit, o Bruder, führt zu reinem Geiste; ein reiner Geist führt zu reiner Erkenntnis; reine Erkenntnis zur reinen Überwindung aller Zweifel, reine Überwindung aller Zweifel zur Reinheit des Erkenntnisblickes hinsichtlich des rechten und verkehrten Pfades, Reinheit des Erkenntnisblickes des rechten und verkehrten Pfades zur Reinheit des Erkenntnisblickes hinsichtlich der Ausübung; Reinheit des Erkenntnisblickes hinsichtlich der Ausübung zur Reinheit des Erkenntnisblickes (hinsichtlich der vier Pfade der Heiligen)." Darum wird beim Erhabenen das Heilige Leben geführt, um so von Gier, Haß und Verblendung endgültig befreit zu werden.

I.

Die erste Reinheit, die Reinheit der Sittlichkeit (**sila-visuddhi**) besteht in den vier Arten der Sittlichkeit:

a) Sittlichkeit bestehend in Zügelung gemäß der Ordenszucht (patimokkha - samvara - sila).

b) Sittlichkeit bestehend in Sinnenzügelung (indriya - samvara - sila).

c) Sittlichkeit bestehend in Reinheit der Lebensweise (ajiva - parisuddhi - sila).

d) Sittlichkeit hinsichtlich des Gebrauchs der 4 Lebenserfordernisse (paccaya - sannissita - sila).

a) der gemäß dem Patimokkha, den Regeln der Ordenszucht, sich zügelnde Mönch ist beherrscht in Worten und Werken; im kleinsten Vergehen eine Gefahr erblickend, befolgt er die auf sich genommenen Übungsregeln auf das peinlichste. Er ist frei von aller Bosheit und rohem Betragen. Nicht für sein Leben möchte er die kleinste Regel übertreten, denn wertvoller als sein eigenes Leben ist ihm die fleckenlose, ungebrochene Sittlichkeit, bestehend in Zügelung gemäß der Ordenssatzung. Und indem er gezügelt ist in Worten und Werken lebt er in Eintracht und Frieden mit seinen Mitmönchen, denkend: „Ach, möchten doch alle in Eintracht leben und ihnen Gesundheit, Glück und langes Leben beschieden sein." Und in welcher Umgebung er auch immer sein möge, überall ist er dort geliebt und geachtet.

b) Erblickt er mit dem Auge eine Form, hört er mit dem Ohre einen Ton, riecht er mit der Nase einen Duft, schmeckt er mit der Zunge einen Saft, fühlt er mit dem Körper eine

Berührung, erkennt er mit dem Geiste ein Ding, so überkommt ihn weder Neigung noch Abneigung, weder Begehren noch Haß. Da Gier und Ärger gar bald den überwältigen, der unbeherrschten Geistes verweilt, so bewacht er seine Sinne und es gelingt ihm, die vollkommene Zügelung der 5 Sinne zu erreichen, Meister über dieselben zu werden.

Der Anblick des Weibes oder des Mannes, die Betrachtung des Schönen oder Häßlichen hat nicht Gewalt genug, seine Sinne zu erschüttern, ihn in Versuchung zu führen. Er empfindet den Sinneskontakt als ein Losgelöster oder als ein auf dem Wege zur Loslösung Befindlicher.

Wie auch immer ein Weib oder Mann geht, steht, sitzt, liegt, schläft, singt, lacht, scherzt oder weint, dem schenkt er keine Beachtung. Den Körper betrachtet er als ein Objekt von 32 abscheuerregenden Bestandteilen. Und er überlegt bei sich: „Dieser Körper, den jeder über alles liebt, schätzt, hegt und pflegt, — ist er nicht in Wirklichkeit gleich einem Haufen voller Unrat, aus dem überall aus den 9 Öffnungen ekelerregende, übelriechende Materie hervorquillt und heraussickert? Dieser weltliche Köder, von Knochen aufgebaut, von Fleisch und Haut umhüllt, mit Blut und Fäulnis angefüllt, muß er nicht beständig gepflegt werden, damit ihm keine mephitischen Dünste entsteigen?“ Mit großer Mühe muß dieser Körper durch Nahrung unterhalten werden, um doch endlich zu zerfallen, nicht vermag er der Krankheit, dem Alter und dem Tode zu entgehen: „Ach, wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt!“ Ist es da nicht ratsamer, sich von diesem Körper abzuwenden? In dieser Betrachtung verweilend, wacht er über die Sinnesorgane, damit ihm keine üblen, bösen Dinge aufsteigen möchten, die bei Unbewachtheit Anlaß geben möchten, zur Entstehung von Begierde und Kummer.

c) Eine leiderzeugende Lebensweise gibt er auf. Täuschung, Verrat, Wahrsagung, Wucher übt er nicht aus. Fern liegt ihm Schlächterei und Handel mit Schlachttieren, Bewachung von Gefangenen und der Beruf eines Soldaten. Er enthält sich des Fischens und Jagens, des Handels mit berauschenden Getränken, Giften, Waffen und Mordwerkzeugen. Sklavenhandel, Mädchenhandel und Kuppelei liegen ihm fern. Eine vollkommen lautere, reine Lebensweise führt er.

d) Vollkommene Reinheit im Gebrauch der 4 Bedarfsartikel hat er erreicht.

   1. Gründlich besonnen trägt er sein Gewand, nur um sich vor Kälte zu schützen, nur um Scham und Nacktheit zu verdecken.

2. Gründlich besonnen macht er Gebrauch von der Nahrung, nicht etwa zum Zeitvertreib, oder zum Genusse, noch der Verschönerung und der Schmückung wegen, sondern nur um diesen Körper zu erhalten, zu fristen, um Schaden zu verhüten, um ein heiliges Leben führen zu können. Standhaft erträgt er Schmerzen, gehässige und beleidigende Worte.

3. Gründlich besonnen bewohnt er seine Wohnstätte, um sich gegen Kälte, Hitze, Wind, Wetter, Mücken, Wespen und plagende Kriechtiere zu schützen, um der Klimagefahr auszuweichen und zum Zwecke des Genusses der einsamen Versenkung.

4. Gründlich besonnen gebraucht er die Heilmittel, um die aufsteigenden Krankheitsgefühle zu vertreiben zwecks des höchsten Zieles der Leidlosigkeit. Nur zur Morgenzeit nimmt er Nahrung zu sich, des Abends bleibt er nüchtern. Von Tanz, Gesang, Musik und Theaterbesuch hält er sich fern. Kränze, Wohlgerüche, Salben, Schmuck, Zierrat und Putz weist er ab. Hohe, prächtige Lagerstätten verschmäht er. Gold und Silber nimmt er nicht an. Rohes Getreide und rohes Fleisch, Frauen, Mädchen, Diener und Dienerinnen nimmt er nicht an; desgleichen Ziegen, Schafe und andere Haustiere. Botschaften, Sendungen und Aufträge übernimmt er nicht. Von Kauf und Verkauf hält er sich fern. Von den schiefen Wegen der Bestechung, Täuschung und Niedertracht hält er sich fern. Von Raufereien, Schlägereien, Händeln, vom Rauben, Plündern und Zwingen hält er sich fern.

Auf Grund dieser Zügelung gemäß der Ordenssatzung, sowie auf Grund dieser 6fachen Sinnenzügelung, dieser reinen Lebensweise und dieser Reinheit im Gebrauch der 4 Bedarfsgegenstände, dadurch hat er die volle Reinheit der Sittlichkeit erreicht und damit die Grundlage geschaffen zu allen den übrigen Stufen der Reinheit.

Infolge dieser Reinheit der Sittlichkeit aber empfindet er in seinem Herzen ein Glück, in das kein übles Ding einzudringen vermag.

II.

Zur Erreichung der zweiten Reinheit, der Reinheit des Geistes **(citta-visuddhi)**, werden 40 geistige Übungen gelehrt, die im Visuddhi-Magga ausführlich erklärt werden. Dieselben sind: *)

---

*) Siehe: Nyanatiloka: Zwei buddhistische Essays.

10 Kasina - Übungen:

1. Erd-Kasina, Wasser-Kasina, Feuer-Kasina, Wind-Kasina, Rot-Kasina, Blau-Kasina, Gelb-Kasina, Weiß-Kasina, Raumumgrenzungs-Kasina, Bewußtseins-Kasina.

Diese Betrachtungen erzeugen alle 4 jhanas.

2. 10 Leichenbetrachtungen (asubha-bhavana): Aufgedunsenes Objekt, blauverfärbtes Objekt, eitriges Objekt, aufgespaltenes Objekt, zernagtes Objekt, umhergestreutes Objekt, zerstückeltes und umhergestreutes Objekt, blutiges Objekt, wurmiges Objekt, Knochen-Objekt.

Diese Betrachtungen erzeugen angrenzende Konzentration des Geistes (upacara-samadhi).

3. 10 Gedenken (anussati): Betrachtung über den Buddha, Betrachtung über den Dhamma, Betrachtung über den Sangha, Betrachtung über die Sittlichkkeit, Betrachtung über die Freigebigkeit, Betrachtung über die Himmelswesen. (Vergleichung der eigenen Tugenden mit denen der Himmelswesen). Betrachtung über den Tod, Betrachtung über den Körper, Betrachtung über den Frieden, Wachen über Ein- und Ausatmung.

Alle erzeugen angrenzende Konzentration des Geistes mit Ausnahme von Ein- und Ausatmung, wodurch die 4 jhanas erlangt werden.

4. Die vier göttlichen Warten (brahma-vihara-bhavana: Entfaltung von Wohlwollen, Entfaltung von Mitleid, Entfaltung von Mitfreude (drei jhanas erreichbar), Entfaltung von Gleichmut (4 jhanas) das Gebiet der Raumunendlichkeit (4 jhanas), das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit (4 jhanas), das Gebiet des Nichtdaseins (4 jhanas), das Gebiet der Weder - Wahrnehmung - noch - Nichtwahrnehmung (4 jhanas), Betrachtung über den Ekel der Nahrung, Analyse der Elemente.

Die beiden letzten Betrachtungen erzeugen angrenzende Konzentration.

Durch die beharrliche Ausübung der für ihn geeigneten geistigen Übungsobjekte gewinnt er die durch Sammlung bedingte vollkommene Reinheit des Geistes, die vollkommene innere Gemütsruhe, einen Frieden, der höher ist als alle menschliche Vernunft, — eine in der Einheit des Geistes geborene selige Heiterkkeit, die das Herz schon in diesem Leben beseligt.

Die irdische Natur, das Reich Maros, des Versuchers, ist aufgehoben und mit ihr auch alle irdischen Leiden und Sorgen, und entschwunden ist er Mara, dem Bösen. Da ist er weder von sich noch von anderen abhängig. Das hehre Reich der Freiheit nimmt

er da eben wahr: das höchste und edelste der Gefühle. Und so war die Mühe nicht nutzlos, nicht unbelohnt geblieben die Anstrengung.

Diese zweite Reinheit, die Reinheit des Geistes, ist aber bei weitem höher und edler als die bloße Reinheit der Sittlichkeit. Nur wo die, den geistigen und moralischen Fortschritt aufhaltenden 5 geistigen Hemmungen (Nivarana) restlos aufgehoben sind, nämlich: sinnliches Begehren, Ärger, Stumpfheit und Mattigkeit, Aufgeregtheit und Gewissensunruhe und Zweifel, nur da ist der Geist und die Gedächtniskraft gesammelt, und man erkennt der Wirklichkeit gemäß das eigene Heil, das Heil der Anderen und das Heil der ganzen Welt.

Das bloße Lesen der heiligen Schriften, das Studium der Kunst und Wissenschaft, Gaben an Mönche und Priester, Opfer an die Götter und Übungen in der Askese als Selbstzweck läutern nicht den Geist von diesen Befleckungen.

Nur durch unermüdliches Streben und Ausdauer in der geistigen Konzentration und durch den Wandel auf dem hl. achtfachen Pfad kann jeder das Höchste erreichen, jeder, ohne jeden Unterschied der Rasse, Nation oder Kaste. Hier ist jeder der Schmied seines eigenen Glückes.

„Das eigene Heil gib nimmer auf
Um fremden noch so großen Heils.
Hast du das eigene Heil erkannt,
Gedenke eifrig deiner Selbst.“ Dhp. 166.

III.

Die dritte Reinheit, nämlich die Reinheit der Erkenntnis **(ditthi-visuddhi)**, wird gewonnen durch die Erkenntnis der Prozesse der körperlichen und geistigen Erscheinungen, Äußerungen und Kräfte in ihrer Entwickelung und ihrem Zusammenhange, in anderen Worten: Durch das Verständnis, der das Dasein ausmachenden fünf Khandhas oder Gruppen, nämlich: Körper, Gefühl, Wahrnehmung (geistige), Gebilde und Bewußtsein. Das intuitive Erkennen derselben verhilft uns zu rechter Erkenntnis der ganzen Welt.

Nicht allein werden dadurch unsere Gedanken und Ansichten richtig eingestellt, sondern sie werden auch klarer und durchsichtiger durch die Aufhebung unserer Illusionen und Selbsttäuschungen, von denen wir erfüllt sind.

Der unerschütterlich auf dem hl. 8 fachen Pfade Ausharrende hat, gestützt auf die Reinheit der Sittlichkeit u. die Reinheit des Geistes, die Reinheit der Erkenntnis gewonnen. In dieser Phase wird die erste hl. Wahrheit, nämlich die Wahrheit vom Leiden, vollständig erkannt und durchdrungen; hervorgerufen durch das tiefe Verständnis der 5 Daseinsgruppen oder Khandhas.

Doch in keiner Weise fühlt der Übende sich niedergeschlagen oder betrübt durch diese Leidenserkenntnis. Mit sonniger Heiterkeit schaute er auf die Dinge herab, die einstmals seinen Geist so gefesselt hielten. Er ist losgelöst und frei. Er nimmt, was ihm zufällt, als Geschenk, ohne es als Entschädigung für die dargebrachten Opfer zu begehren. Denn das ist keine Tugend, die belohnt sein will.

Als wirklicher Denker betrachtet er die Dinge nicht nach ihrem äußeren Scheine, sondern im Lichte der Erkenntnis.

Alle Wahrnehmung ist abhängig von unseren Sinnesorganen. Durch sie entstehen auch die vielen falschen Anschauungen in Bezug auf die wahre Natur unseres Daseins, als wie die Ansichten über Gott und Teufel, Ewigkeit und Zeitlichkeit, Sein und Nichtsein. Solche Theorien werden nur im Dunkel der falschen Anschauung geboren. Der Erleuchtete, frei von aller Theorie, der durch viele Welten und Geburten hindurch rastlos nach Erlösung strebte, bis er die Wahrheit endlich fand, zeigte uns zum erstenmale alle Dinge in ihrer wahren Beschaffenheit.

Der Erhabene lehrte, daß die Welt eine Welt von Daseinsphänomenen, u. das Verstehen der Welt gleichbedeutend sei, mit dem Verstehen dieser Daseinsphänomena u. die Befreiung von den Daseinsphänomenen die Verwirklichung des Nirwahns bedeute. Wo immer Daseinsgebilde wahrgenommen werden, da befinden sie sich stets im Wechsel, in einem fortwährenden Prozeß des Entstehens und Vergehens. Der Körper, das Gefühl, die Wahrnehmung, die geistigen Gebilde und das Bewußtsein befinden sich in einem fortwährenden Fließen, sind daher der Vergänglichkeit unterworfen und somit elend und wesenlos.

Der Weise erkennt: Dies Leben ist gar kein wahres Sein, sondern nur ein unaufhörliches Werden, ein Vergehen und Entstehen, ein unaufhaltsamer Wechsel aller geistigen, moralischen und materiellen Zustände unter beständigem Kampf und Leiden.

Da nun alle Gebilde leidvoll und der Vergänglichkeit unterworfen sind, sieht ein Buddhist keine Möglichkeit, auf diesem vergänglichen Fundamente ein „Selbst" oder „Ego" zu gründen. Vergänglichkeit und Leidunterworfenheit aller Gebilde (sankhara), sowie Wesenlosigkeit aller Dinge (dhamma) lehrte der Buddha als die drei charakteristischen Merkmale des Daseins:

Sabbe sankhara anicca ti = Alle Gebilde sind vergänglich.
Yada pannaya passati = Wenn man dies mit Weisheit sieht.
Atha nibbindati dukkhe = dann wendet man sich ab vom Leiden.
Eso maggo visuddhhiya = das ist der Weg zur Reinheit.

Sabbe sankhara dukkha ti = Alle Gebilde sind leidvoll.
Yada pannaya passati = Wenn man dies mit Weisheit sieht.
Atha nibbindati dukkhe = Dann wendet man sich ab vom Leiden.
Eso maggo visuddhiya = Das ist der Weg zur Reinheit.

Sabbe dhamma anatta ti = Alle Dinge (geschaffene wie ungeschaffene) sind wesenlos.

Yada pannaya passati = Wenn man dies mit Weisheit sieht.
Atha nibbindati dukkhe = Dann wendet man sich ab vom Leiden.
Eso maggo visuddhiya = Das ist der Weg zur Reinheit.

Die ununterbrochene Existenz der Daseinsgruppen in ihrem Wechsel und ihren Veränderungen nennt man den „Samsara,“ die Daseinswanderung von Geburt und Tod in ihrer endlosen Folge. Nur derjenige, welcher Geburt und Grab in diesem circulus vitiosus, im Lichte der Daseinsphänomene auffaßt, ist imstande, Gier, Haß und Verblendung aufzuheben, zu zerstören, um so der höchsten Beglückung teilhaftig zu werden.

„Wenn man erwägt die Daseinsgruppen,
Wie sie entsteh'n, wie sie vergeh'n,
Steigt Freude und Entzücken auf
Im Anblick der Unsterblichkeit.“ Dhp. 373.

Der unwissende Weltling aber, der diese Wahrheit von der Phänomenalität alles Daseins nicht mit Erkenntnis durchdringt, das Heilige nicht achtet, der hl. Lehre nicht zugetan und ungeübt ist im hl. Wandel, schwimmt in diesem Samsara wie ein steuerloses Schiff umher, das beim ersten Sturm rettungslos zerschellt — er selbst ein hilflos Leidender, der den Grund seines Elends nicht erkennt.

Aus einem Brief aus Ceylon.

Den nachstehenden Briefauszug brachte am 5. September 1932 die Montagspost, indem sie mich einleitend als „Führer“ bezeichnete und von einer „Buddhistischen Bewegung“ sprach. Gelegentlich eines Gespräches wurde ich gebeten, den Inhalt des Briefes als kultur-historisches Dokument der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Dagegen hatte ich nichts einzuwenden. Was einer Richtigstellung bedarf, ist folgendes:

So ehrenvoll die Bezeichnung „Führer“ auch ist, muß ich sie für meine Person ablehnen. Jeder Buddhist kennt das Vermächtnis des Buddha: „Ihr selbst seid eure Leuchte.“ Auch eine „Buddhistische Bewegung“ kenne ich nicht. Die Buddhalehre ist nicht zu lehren in dem Sinne, daß sie von außen nach innen wirkt, sondern, wo die notwendigen Bedingungen für ihre An- und Aufnahme gegeben sind, wird sie erkannt, und damit setzt die Arbeit um Verwirklichung des Zieles ein. Sie ist nur darzulegen. Jede Propaganda, im Sinne westlicher Bedeutung des Wortes, muß ihrem ganzen Wesen nach ein Fehlschlag sein und bleiben.

. . . . Abgesehen von Ehrwürden Nyanatiloka, Vappo und einem neuen Samanero sind von den Deutschen, die hierher kommen, alle wieder fortgegangen. Es war immer nur Strohfeuer. An den „vier Asketengefahren" (Anguttara Nikaya, Viererbuch 122) scheitern alle und die meisten schon an der ersten!

Es ist schade, daß man in Deutschland so gar keinen Begriff zu haben scheint, was für Pflichten (!) die man auf sich nimmt, wenn man **hier** das Gewand ergreift. Die Leute, die aus dem Westen kommen, gebärden sich alle so, als ob es eine Gnade und Barmherzigkeit wäre, das sie hierherkommen. Und doch essen sie alle das **Almosen** des Landes und kommen alle als noch **ganz** Unwissende, **ganz** Ungesammelte, **ganz** Ungeschulte. Und **alle** lassen sich beim Herkommen ein Hintertürchen offen: „Wenn es nicht geht, geh ich eben wieder nach Hause." Es ist ein Abenteuer auf das sie ausgehen, nicht zwingender, ja einzig noch möglicher Werdegang. Unter Hunderten aus solchem Menschenmaterial findet vielleicht ein einziger als Mönch seinen Weg zum Ziel. Vielleicht, d. h. wenn ihm dann die Augen über sich selber aufgehen. Nein, was man hier braucht sind Menschen, die ein gutes Benehmen haben oder gewillt sind, es sich anzueignen (Sila).

Die ferner gewohnt sind, sich rein geistig beschäftigen zu können, wenigstens in bescheidenem Grade oder gewillt sind, das zu lernen (samadhi).

Und die vor allem „gar nicht mehr anders leben können" und alles, selbst ihr Leben hergeben würden, um das gelbe Gewand tragen zu können, die nichts erwarten, weder von der neuen Umgebung noch von der alten, verlassenen — nur alles von sich selber — und die in Dankbarkeit und Ehrerbietung alles annehmen, was an geistigem Rat und Ermahnungen ihnen zuteil wird. Die „Aufgabe" eines, der das gelbe Gewand anlegt, besteht nur noch im „Aufgeben". Das ist das Schwerste, was es gibt, denn man lebt nicht nur ein paar Tage so, sondern für den Rest des Lebens und das mag viele, viele Jahre sein. **Asketenleben muß echt gelebt sein, wenn es Freude bringen soll.** Alle, die es wieder aufgeben, haben das nicht gekonnt, haben nicht genug Vertrauen gehabt, sind der Weisung des Meisters nicht gefolgt, sind ohne Freude geblieben. Darum, — weg die Hände vom gelben Gewand, wenn man nicht sein Leben dafür hinzugeben gewillt ist. (panna).

Wer aber **keinen** anderen Ausweg mehr sieht, wer alles zu ertragen gewillt ist, nur keine neue Geburt, der mag kommen. Aller Anfang ist schwer. Das gilt ganz besonders für das Asketenleben. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und immer nur das Ziel vor Augen, nicht rechts, nicht links sehend, was die anderen tun oder nicht tun, geduldig **alle** großen und kleinen Pflichten des

Ordens auf sich nehmend, das Ungewohnte meisternd – dann setzt eines Tages die große Reuelosigkeit ein, **die Freudigkeit, die die unerschütterliche Grundlage zu allem geistigen Forschritt bildet.**

Dann folgt auch von **allen Seiten** Rat und Hilfe im Hinblick auf das **Richtige** über die Vertiefungen, denn die Augen werden scharf für alles, was man braucht, selbst wenn man keinen Unterweiser darin hätte – und immer unerschütterlicher wird die Gewißheit: „Das Ziel **ist** erreichbar". Warum also sollte ich es nicht erreichen! – Und eins sollte unter allen Umständen dem Entschluß vorausgehen, das gelbe Gewand anzulegen: das ist „dana". Eine **hohe Fertigkeit im Spenden sollte da sein.** Man muß spenden, richtig spenden können, um richtig Spende entgegennehmen zu können. Was soll man dazu sagen, wenn man erfährt, daß Neulinge sich „empören", wenn der Speiseordner dem Ordensältesten einen etwas größeren oder besseren Bissen in die Almosenschale tut, als ihnen selber!! Oder, wenn die Hütte des Ordensältesten etwas größer ist oder sein Gewand das beste, neueste? Da macht sich ein bedauerlicher Mangel an „Kinderstube", bemerkbar, denn so etwas dürfte nie vorkommen bei Erwachsenen. Diese „Kinderstube", die die Elite der ersten Jünger um Gotama in so hohem Grade mit sich brachte, muß jeder haben, der ein Arahat zu werden wünscht. Und es steht dem nichts im Wege, daß man nachholt, was in der Jugend versäumt worden ist.

Als Sariputta den Erhabenen fragte, ob Ordensregeln aufgestellt werden sollten, erwiderte der Buddha: Nein, erst, wenn Verfehlungen vorgekommen sind. Und so ist nach und nach das Buch der Ordensregeln entstanden. Die Fehler von damals sind die gleichen von heute. Wir müssen uns immer wieder prüfen, immer wieder in den Spiegel jener Tage hineinblicken, dann können wir ganz gut nachholen, was notwendig ist. **Dazu gehört Einsicht!!** Es ist bedauerlich, daß alle, die herkommen, glauben, schon „in den Strom eingetreten" zu sein. Es heißt in den Büchern, daß ein Sotapanna auf das Ziel losgeht unverdrossen, selbst wenn ihm immerfort die Tränen über das Gesicht laufen. „Gleich einem, der dir Schätze zeigt, betrachte den, der Fehl dir weist".

Es wäre gut, wenn alle, die hierherkommen, ihre Zeit auf dem Schiff damit ausfüllen würden, das „Mönchs-Kapitel" des Dhammapada **gründlichst** durchzugehen und auswendig zu lernen!!

„Das Wasser leiten hin die Kundigen,
Die Bogenmacher biegen Pfeile sich,
Das Holz richtet der Zimmermann sich her,
Das eigene Selbst bändigen Gute sich".

Auf Herrn S. Frage nach dem Klima hier ist zu antworten, daß ein Mann wohl kaum Schwierigkeiten hat und sich bald gewöhnt. Außerdem steht einem Mann hier alles offen, sei er bhikkhu oder nicht. Er kann jederzeit den Aufenthalt wechseln. Es ist hier so, daß, wenn es an einer Seite der Insel trocken ist, es auf der anderen Regenzeit ist und umgekehrt. Im Oberland ist es kühl, sehr kühl manchmal. Wer Sonne liebt, bleibt im Unterland. Aber für Frauen liegen die Dinge anders. Eine Frau, welche die Wechseljahre hinter sich hat, wird wenig Schwierigkeiten haben, eine andere vielleicht viel. Kommt sie als Laie, so kann sie sich jederzeit ins Oberland retten, obgleich auch das ein frühes altern nicht verhindern kann. Will sie als Nonne leben, so muß sie auf alles gefaßt sein, denn es gibt ja keine Nonnenklöster. Die beiden Upasikahäuser sind Altersheime, in denen die Frauen acht Sila nehmen. Einer anderen Nonne, die 10 Sila hält, bin ich bis jetzt noch nicht begegnet. Leider!! Ich würde sehr gerne eine Gefährtin haben oder mehrere! Wenn doch mal aus Deutschland jemand käme. Die erwähnten Upasikahäuser liegen in Anuraddhapura und in Khandy. Ich kenne nur das in Anuraddhapura. Wenn ein übereifriger Journalist behauptet, das Upasikahaus in Khandy wäre ein „adliges Fräulein-Stift", so muß man das seiner eiligen Durchreise zugute halten. In beiden Häusern sind mit 2 oder 3 Ausnahmen alle Frauen von der Straße hereingeholt worden. Sie waren alle obdachlose Bettler und stellen durchaus keine Vorbilder dar. Darum kommt auch kein einziges gebildetes Mädchen dorthin. Und darum liegt ja für die Frauen alles so im argen. Wenn wir mit gutem Beispiel vorangehen könnten, wir deutschen Frauen, wie schön wäre das! Aber dafür müßten wir auch das äußerste an Anstrengung wagen und ganz auf uns angewiesen bleiben, von niemandem Hilfe erwartend. Ob andere deutsche Frauen und Mädchen sich dazu entschließen könnten? Ehrwürden N. sagte mir vorgestern: „Schwester, wenn noch mehr Upasikas kommen, bekommen sie auch ein Haus". Ich entgegnete: „Ich habe gerade, weil ich kein Obdach bieten konnte, es abgelehnt, Schülerinnen zu nehmen". . . . .

. . . . . Diese sogenannten „geistigen Welten" der „Hellseher" sind immer Gespensterwelten und Sie, liebes Frl. M., dürfen sich nicht damit befassen, sollen aber jeden Tag mit innigem Mitleid alles, was da lebt, bedenken. Am besten ein paar Minuten gerade vorm Schlafengehen. Fangen Sie mit den Höllenwelten an, dann Tierreich, Gespensterreich, Dämonenreich, Menschenreich, Himmel, In-den-Strom-Eingetretene, Arahats. Schenken Sie jeder Welt gerade einen liebevollen Gedanken und schlafen Sie dann getrost ein. Versuchen Sie auch mit demselben Gedanken aufzuwachen. . . . .

Die Ansicht, daß man als Pflanze wiedergeboren werden könnte, ist irrig. Sie ist hinduistisch, nicht buddhistisch. Im Vinaya sagt der Buddha einmal, daß nur Toren annehmen könnten, daß eine Pflanze ein Lebewesen sei. Von den 5 khandhas hat eine Pflanze ja nur rupa und damit verbunden jiotniruyam, d. h. sie besitzt Form und Stoffwechsel. Aber nichts anderes.

Fortsetzung folgt.

Der Pagenmörder als Buddhist.

Vor einiger Zeit brachte eine große Berliner Tageszeitung die Nachricht in Sperrdruck, daß sich der unter dem Spitznamen „Pagenmörder" bekanntgewordene Lustmörder zur Entschuldigung seiner Tat auf das Studium orientalischer im besonderen der buddhistischen Lehren berief.

Es gibt kaum eine größere Ironie als die, daß ein Lustmörder zu seiner Entschuldigung angibt, daß er Buddhist sei. Schon die oberflächliche Kenntnis der buddhistischen Lehre zeigt jedem, daß Sinnenlust als Leidbringer aufs schärfste bekämpft wird.

Die ganzen Lebensregeln des Buddhisten stehen im Dienst der Leidbefreiung. Wer anderen Wesen Leid zufügt, erlebt nach dem Grundsatz buddhistischer Lehre, nämlich nach dem von — Ursache und Wirkung — wieder Leid. Das hat zu der allgemein bekannten Tatsache geführt, daß Buddhisten aller Länder die sich selbst gegebenen 5 Versprechungen: nicht zu töten, nicht zu stehlen, nicht zu lügen, sich nicht zu berauschen und Keuschheit zu üben, genau so beachten, wie jeder religiös eingestellte Mensch, ja, darüber hinaus das erste Versprechen so streng befolgen, daß es auf manchen als übertrieben wirkt. So töten sie nicht einmal lästige Insekten, sondern verscheuchen sie. Der orthodoxe Buddhist in den südlichen Ländern enthält sich des Fleischgenusses, um nicht zum Töten Veranlassung zu geben.

Daß Lust und Mord in gewissem Zusammenhang stehen können, ist eine altbekannte Tatsache. Ebenso aber auch, daß der Mörder aus Lust zu seiner Entschuldigung eine krankhafte Veranlagung oder eine Affekthandlung vorschiebt.

Die buddhistische Erziehung als Selbsterziehung gipfelt in der Beherrschung aller Triebe, die durch Beobachtung der körperlichen und geistigen Vorgänge erreicht wird. Auf diese Weise werden von früh an alle krankhaften Regungen des Geistes klar bewußt zu erforschen und zu beseitigen versucht.

Daß aber auch im Buddhismus für die Affekthandlung keinerlei Raum ist, beweist nichts besser als die Tatsache, daß noch heute die figürliche Darstellung des Gründers der Lehre in der ganzen Welt als Sinnbild der vollkommenen Ruhe und Ausgeglichenheit gilt.

Martin Steinke.

„Hawaiian Buddhist Annual"

Ein stattlicher in Ganzleinen gebundener Band von 278 Seiten mit reichem Bilderschmuck und Photographien. Besonders schön ist ein Bildnis des Buddha auf Seite 130. Die Vignette auf dem Deckel ist in Goldprägung. In der bekannten Art legt hier Bhikkhu Shinkaku (Ernest Hunt) wieder ein Zeugnis für den Ernst der Arbeit im Sinne des dhamma, so wie er ihn erkannt hat, ab. Stimmen aus allen buddhistischen Ländern der Welt kommen zum Wort. Es ist Interessant, wie verschieden die Erkenntnisse nach dem Buddhadhamma im einzelnen Menschen sich auswirken. Von deutschen Buddhisten sind in dem Buch Arbeiten von Walter Persian — „Buddhism in Germany" und von Martin Steinke — „By Error to Clearness" und „Buddha as a Present-Time Problem." Werden die deutschen Buddhisten einmal ein solches Jahrbuch herausbringen?

„Der Buddhaweg" wird ausgetauscht mit folgenden Zeitschriften:

The British Buddhist, herausgegeben von The British Maha-Bodhi Society, London.

Buddhism in England, herausgegeben von The Buddhist Lodge, London.

Buddhistisches Leben und Denken, herausgegeben vom Verlag des Buddhistischen Holzhauses, Berlin-Frohnau.

The Maha-Bodhi, herausgegeben von der Maha-Bodhi Society, Calcutta.

Navayana, herausgegeben vom International Buddhist Institute of Hawaii.

Zen, herausgegeben von Dwight Goddard, Thetford, Vermont.

Yamato, herausgegeben von der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Berlin.

Calamus, herausgegeben von Will Hayes, Dublin.

Siniea, Zeitschrift für Chinakunde und Chinaforschung begründet von Prof. Dr. Richard Wilhelm.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft, herausgegeben von Prof. D. Dr. Witte und Prof. D. H. Haas.

Die Weiße Fahne, herausgegeben von Johannes Baum-Verlag, Pfullingen in Württ.

Eingesandte Bücher:

„A Buddhist Bible" von Dwight Goddard, Thetford, Vermont.

„Hawaiian Buddhist Annual", herausgegeben von The International Buddhist Institute, Honolulu.

Für die Zeitschriftenkasse wurde gespendet:

Von Herrn R. St. Grottau RM. 20.—.

Verlag: „Gemeinde um Buddha" e. V., Berlin. Herausgeber: Martin Steinke, Berlin-Charlottenburg. Druck: Buchdruckerei Renné, Berlin-Weißensee.